

Im Stambeisl.

„Phüh!“ machte Schwaffer und wachte sich den Schweiss von der Stirn, „a Hüg hat's, net zum erstier n.“

„Und no vor vierzehn Tag' um die Zeit, erwiderte Oberberger, „hast g'sagt: Brr — a Kälten is dös, net zum Aushalten!“

„Dös is ja eb'n döseniage,“ sagte Schwaffer, „von den red't ma ja: Allaweil solche Lieber- triebenheiten, amol kalt, das an'n d' Behen g'frö'n, und sehr um d' Hand wieder so has, das ma si hia, was laufft D' denn allaweil an mit vorüber, als ob i net auf der Welt wär? Bering' mit a Bier, Knabe, aber kalt muß's sein — hast g'hört? Wann's net mindestens 5 Grad unter Null hat, pack' i Di bei d' Ohrmascheln! — Piff — i bin ganz elchäuffert, denn, wie's si mi da sehats, meine Herren, bin i loehen a' Fuß durch'n sechsten Teil von Deutschösterreich g'lossen.“

Die anderen sahen den Sprecher verblüfft an. „Durch'n sechsten Teil von Deutschösterreich! Aber geh!“ wunderte sich Spannagl, indessen Etichler bisfing bemerkte: „Was dös wieder für dalkerte G'ipak san...!“

„Spas beiseiten, meine Herren!“ sagte Schwaffer, „i bin durch d' halberte Weanerstadt g'lossen, und weil d' Weanerstadt, wie a jeder weiß, da dritte Teil von Deutschösterreich is, so

is d' halberte Weanerstadt der sechste. Hab' i recht oder net? — Nämlich d' Sach' is die: Wie's si mi da seh'g'is, bin der anzige Weana mit Charakter, der anzige — Tramwaystreifer...“

„Woher magst denn, das Du der anzige bist?“ sagte Spannagl, „es wird schon außer Dir no a paar geb'n.“

„Streiffst d' Du? Na — alsdann, da siehst es!“ sagte Schwaffer, „und der Etichler? A net! Der Oberberger is überhaupt ja Tramway- fahrer net, von dera Zeiten kenn' i Di scho, alter Freund, Du spielst also net mit. Wie dazumal d' Sach' aufkommen is mit'n Dreiß'ntreisetarif, da war dös a Bumm und a Aufregung, net zum lag'n. „G'freif!“ hat a jeder zweite g'rufen, „i tina nimmer mit — i fahr' in taxer Tramway, nimmer — i geh' a' Quatz!“ Ma hätt' mana soll'n, das von 11. Juni an d' Tramway der an- genehmste Aufsenhalt für G'absteu' sein wird, die gern allant san tät-a-täten. In Wirklichkeit — grad's Kontrolyre Gegenteil! Die Streifer hab'n ihr'n Bumm bergessen, an'n teuern Tarif hab'n sie si scho g'wöhnt, no bebor er ang'sangt hat, die Tramway is bumbost, und um d' Plakert'n am Puffer — die jekt'n in Summer schön lütti san — muß ma si anstell'n! So san s', d' Weaner: Na Charakter net, ja Konsequenz net, ja Soli- darität net!“

Oberberger änderte die Achseln. „Dös machen alles d' Bettläufl“, sagte er; „in andere Zeiten hätt' d' Kommune so was probier'n soll'n —

d' halbe Stadt wär' ihr aus der Rundschaft gangen! Heut' aber, wo si a jeder denkt: „A was, es is scho all's aus, die fufzehn Tüppeln werd'n mi a net außareiß'n!“ heut' macht d' Menschheit net viel G'schichten, schimpft a bitterl, raunzt a Welterl, lacht und — fahrt mit der Tramway wie vor und eh.“

„Leider wahr,“ murkte Etichler. „Aber a Skandal is's desweg'n do, den Leut'n in so aner Weiß's Geld aus der Taschen zu lag'n. D' Kom- mune braucht si auf dös Stückel net viel ein- z'bilden.“

„Wach's wiar i,“ sagte Etichler, „streck!“ „Dös is a dumms' Reden,“ brummte Etichler, „ja Menich fahrt zum Bergnigen in da Tramway, sondern weil er fahr'n muß. Dös hab'n d' Herren im Rathaus ganz quat g'wüßt, sonst hätten i den neuen Tarif net riskiert.“

„All's geht,“ beharrte Schwaffer bei seiner Meinung, „wom ma d' Fuß in d' Hand nimmt, kommt ma a ohne Delettrische ans Ziel. Aller- dings: Dursit mach's an! — Schani, Maubers- knabe, bring' mir no a Bier!“

„Wo da d' Ersparnis bleibt, wannst jekt'n dreimal so viel laufft...“ spöttelte Etichler.

„Dös macht d' Hüg,“ erwiderte Schwaffer, „d' Sonn', die heuer d' längste Zeit nit von uns hat wissen woll'n, man's jekt'n auf amal a bitterl gar a' qui.“

„Drum hab'n a d' Sommerstreifer scho alle

Händ' voll x' tian,“ sagte Oberberger; „erst hast's d' östentlichen Verdunungen studier'n, dann d' notwendigen Dokumente, Identitäts- nachweise, Ausfenthaltsbewilligungen und was sonst no all's drum und dran hängt, verschaffen. Es is ja Klarikeit, heut'jutag' auf's Land g'geh'n. A jed's Land hat seine eigene G'setze, a jede Urtschaft extra no ihre Spezialfinnen. In der anen dert ma nur vierzehn Tag' bieli'n, in der andern vier Wochen — d' Lust, die früher für jeden da war, is heut'jutag' rationiert wie's Wehl.“

„Weil si d' Weana a dös Sommerstischeln net abg'wöhnen können,“ sagte Schwaffer, „wann i erst d'rum bitten und betteln muß — da pfeif' i meiner Söl und Gott drauf!“

Oberberger schüttelte den Kopf. „Dös is net a so,“ sagte er, „grad weil's so schwer is, aus Wean auß'a' kommen, hat a jeder den Wanich: „Küsi möcht' i! Bitten und betteln müß'n ma heut' schliefli um all's, da d'rin hab'n ma scho a bitterl a Uebung. Wir betteln um's Essen, betteln um's Trinken — wann' soll'n ma net a um d' Lust betteln? Wann d' Landesregierung quadi erlaubt, das ma einest, wann d' Gemeindevor- stehung huldboll zustimmt, das ma si in der Ur- schaft länger als drei Tag' aufhalt, wann der Witt si grossmüti herbeilakt, das er an a Wohnung vermie' und was zum Essen verkauft — dann is der Weaner toiroh und d' arme Söl' hat a Stuf.“

Thomas Berger.